

1 August

2

3 Heinrich August Schumacher, Professor emeritus der
4 Ägyptologie an der Universität zu Bonn, durchquerte sein
5 Arbeitszimmer; einige Kilometer kamen an diesem Abend
6 bereits zusammen. Immer wieder raufte er sich die graue
7 Mähne, die an den berühmtesten Sohn der Stadt erinnerte.
8 Bekäme ihn ein Fremder zu Gesicht, er nähme an, Beethoven
9 selbst quäle sich mit einer Sinfonie und ihrem letzten
10 Paukenschlag.

11 Doch Professor Schumacher plagten andere Sorgen. Ohne sein
12 Zutun sah er sich in eine Angelegenheit verwickelt, über die
13 er gerne hinwegsähe, wenn Gewissen wie Verstand es nur
14 erlaubten. Aber wenn er stillschwiege, gewährte man ihm
15 Frieden, entließe man ihn aus den Fängen? Wie häufig er auch
16 versichern mochte, keinerlei Schritte zu unternehmen -
17 glaubte dieses Gelichter und Gaunerpack seinem Wort, obwohl
18 er selbst an sich zweifelte?

19 Wie waren dieser unselige Mensch und seine Meute auf ihn,
20 ausgerechnet auf ihn, verfallen? Sein Leben lang handelte er
21 ehrlich und aufrichtig, war bekannt für seine Strenge wie
22 seine Güte und ihn sprachen sie an, legten ihm in größter
23 Ruhe einen Plan vor, in dem er eine bedeutende Rolle spielen
24 sollte und nahmen sicher an, er sage ja.

25 Nein, sie würden ihn nicht in Ruhe lassen, das stand ihm
26 klar vor Augen. Die Polizei wollte er aufsuchen. Gleich
27 morgen früh, bevor es zu einer nächsten Begegnung käme. Er
28 wollte seinen Frieden, in Ruhe weiterforschen und endlich
29 Kontakt zu Howard Carter aufbauen, keine Zeit an solche
30 Machenschaften verschwenden. Was hatte dieser Lump ihm
31 gesagt? Er sollte es vergessen, nicht mehr daran denken, ihm
32 aus dem Wege gehen. Sonst ...!

1 War das eine Drohung? Lachhaft, absolut lachhaft. Er war
2 eine Koryphäe, bekannt und geschätzt, sein Wort hatte
3 Gewicht. Was könnte ihm so ein Wicht schon antun? Doch ein
4 Gefühl des Unbehagens blieb. Immer wieder sah er diesen Mann
5 vor sich in seiner öligen Eleganz, mit affektierten Gesten
6 und einer Mimik, die an die Akteure in Lichtspielen
7 erinnerte. Eine alberne Erscheinung, doch die beiden Herren
8 - ha, Herren! Ganoven waren das, waschechte Ganoven, wenn er
9 jemals welche gesehen hatte. Wie sie ruhig und ohne den
10 Blick von ihm zu wenden an der Tür standen, keine Miene
11 verzogen ...

11 Eine andere Zeit zog auf, für die der Professor sich zu
12 alt fühlte. Kavaliere, die zu ihrem Wort standen und auf
13 Ehre hielten, fanden sich kaum in dieser neuen Welt, die
14 gleichzeitig so viel Hoffnung und Freiheit mit sich brachte.
15 Er seufzte, sein Entschluss stand fest.

16 Reiß dich zusammen, alter Junge, beende deine Arbeit für
17 heute und schreibe an Emma. Beim Gedanken an seine Tochter
18 lächelte er. Bald besuchte sie ihn für einige Wochen zur
19 Feier ihres Geburtstages. Bis dahin musste diese
20 Angelegenheit vom Tisch sein!

21 Der Professor setzte sich an den Sekretär, auf dem Bücher,
22 Papyri und Briefe, Statuetten, Schmuckstücke und
23 Steinfragmente durcheinander lagen, nahm sein Journal und
24 schrieb seine Notizen zu den Artefakten nieder, die er in
25 den letzten Tagen untersucht und geprüft hatte.

25 Ägypten überraschte ihn stets aufs Neue mit Schätzen und
26 Kostbarkeiten, vor allem aber mit Erkenntnissen, von denen
27 er annahm, sie trügen dazu bei, die Zukunft zu gestalten.
28 Ein Volk mit großen Ideen, mit Struktur, Schaffenskraft und
29 einer Lebensfreude, die sich in allem zeigte - so sah er die
30 Ägypter. Die antiken Ägypter. Vielleicht auch die

1 Zukünftigen: Die Briten hatten dem Land eine gewisse
2 Unabhängigkeit gewährt. Man würde sehen, wohin Ägypten
3 steuerte. Unbedingt wollte der Professor vor Ort sein - um
4 Grabungen zu besuchen und Fundstücke zu begutachten, aber
5 vor allem, um diesem Land seine Referenz zu erweisen und den
6 Aufbruch des neuen Königreiches mitzuerleben. Wenn der Dekan
7 nur endlich die Reise und die damit verbunden Kosten
8 bewilligte. Zu alt sei er! Im Ruhestand sei er und solle
9 sich danach benehmen! Pah, eine Impertinenz sondergleichen!

10 Er war nun in Stimmung und schrieb dem Dekan eine Epistel,
11 in der er seine Position, seine Forderungen und seine Wut
12 ausdrückte und nebenbei leise andeutete, der Empfänger sei
13 ein Esel. Jetzt der Brief an Emma. Wenn nur diese
14 Angelegenheit geklärt wäre ...

15 Noch einmal sprang er auf, hastete durch den Raum und riss
16 seinen Mantel vom Haken. Das Päckchen, das ihm dieser Ganove
17 überreicht hatte! Er hatte es gedankenverloren in seinen
18 Rock gesteckt, als die Unterredung hitziger wurde. Mit solch
19 einem Beweis stünde er nicht mit leeren Händen auf der
20 Wache. Wo steckte das Paket? In den Taschen fand sich
21 nichts. Aber nein, natürlich, er hatte den dunklen Rock
22 getragen statt diesem Grauen. Nun gut, gleich ginge er heim,
23 nur den Brief an Emma wollte er beenden, um ihn dem Pedell
24 ins Fach legen zu können.

25 Eilig schrieb er, fragte nach den Verwandten, Emmas
26 Zeitvertreib und ihrem Wohlbefinden, versprach ihr einen
27 weiteren Brief in Kürze, in dem er sich über ihr Wiedersehen
28 im Oktober auslassen würde, setzte Kuss und Gruß darunter
29 und versiegelte ihn, wie es außer ihm kaum noch jemand tat.

30 Auf dem Weg nach draußen warf er seine Briefe in den
Postkasten, öffnete dann das schwere Schlosstor und trat
hinaus. Zu Fuß wollte er nach Hause; die Nacht war angenehm

1 warm, von der Schwüle des Tages nichts mehr zu spüren. Er
2 wandte sich nach links und spazierte leichten Fußes einige
3 Meter weit, als er hinter sich eilige Schritte hörte. Bevor
4 er sich umdrehen konnte, berührte ihn jemand an den
5 Schultern, etwas Weiches legte sich über sein Gesicht und
6 schon umfing ihn Dunkelheit.

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

1 Emma

2

3 „Emma Liebes, hör bitte mit dem Geklimpere auf ... Immerzu
4 Bach ...“

5 „Beethoven, Tante Sybil, ich klimpere Beethoven.“

6 „Bach, Beethoven, das ist doch einerlei. Spiel etwas
7 Beschwingtes, wenn es schon sein muss.“

8 Wie so oft stürmte ihre Tante in das kleine Wohnzimmer,
9 sobald Emma am Klavier saß. Und wie so oft ließ Emma die
10 Hände von den Tasten sinken, innerlich seufzend, äußerlich
11 ruhig. Sie drehte sich zu Sybil um, die sich auf die
12 Chaiselongue geworfen hatte und eine Zeitschrift mit den
13 sorgsam manikürten Fingern durchblätterte, bevor sie das
14 Heft beiseite warf und mit einem höchst elegischen Seufzer
aus dem Fenster starrte.

15 Emma erhob sich.

16 „Ich gehe ins Dorf; meine Wolle ist bestimmt angekommen.
17 Brauchst du etwas, Tante Sybil?“

18 „Emma Liebes, gewöhne dir die ‚Tante‘ bitte ab, bevor es
19 dir vor anderen heraus rutscht - nie merkst du dir die
20 wichtigen Dinge im Leben. Vermutlich denkst du über viel zu
21 viel Unsinn nach und all diese verwirrten Gedanken sprudeln
22 heraus, weil es zu eng wird in deinem kleinen Köpfchen.“

23 Es ging Emma durch eben diesen Kopf, dass die Gedanken
ihrer Tante übersichtlicher als ihre eigenen sein mochten.

24 „Aber wenn du herunter gehst, bring mir bitte die Vogue
25 und den Tatler mit; sie müssten ja endlich eingetroffen
26 sein.“

27 Und wie immer wird sie ihre Börse nicht zur Hand haben,
28 dachte Emma und in der Tat bat Sybil sie wie nebenbei, für
29 sie auszulegen; die paar Shilling habe Emma sicherlich
30 übrig. Vielleicht könne sie dazu eine Schokolade oder besser

1 eine kleine Schachtel Pralinen mitbringen? Und die Briefe
2 zur Post mitnehmen? Sie erledigte es ja selbst, aber Mama
3 werde gewiss gleich erwachen und einen Anruf aus London
4 erwarte sie ebenfalls. Sei es nicht eine Schande, so lange
5 ohne vornehme Gesellschaft auskommen zu müssen und überhaupt
6 dieser Ort ...

7 Bevor Sybils Lamento sich steigerte und sie von ihrer
8 Nichte Aufmunterung und Trost erwartete, lief Emma in den
9 Flur, schnappte sich Korb, Geld, Schlüssel, nahm
10 pflichtschuldigst das Bündel Briefe mit und verließ eilends
11 das Cottage.

12 Unter ihr breitete sich Polperro aus mit seinen dunklen
13 Häusern aus Granit, die sich um den Hafen versammelten.
14 Trotz des Meeres wehte keine Brise; der August war sonnig
15 und von einer drückenden Hitze, wie sie in Cornwall selten
16 auftrat. Vor dem späteren Rückweg hoch zum Häuschen graute
17 Emma schon jetzt. Aber alles war besser, als den gesamten
18 Tag Sybils Klagen anzuhören, und so spazierte sie mit langen
19 Schritten die steilen Straßen hinunter, immer wieder
20 anhaltend, um die Aussicht und ihre momentane Freiheit zu
21 genießen.

22 Polperro war überschwemmt von Sommergästen, die sich durch
23 die Straßen schoben; viele von ihnen auf der Suche nach dem
24 einen Künstler, den sie in London vorführen könnten und der
25 ihren Wohlstand vermehren würde. Und die Maler und Zeichner,
26 die Bildhauer und Töpfer boten sich an, bauten ihre Staffeln
27 an jeder Ecke auf, öffneten ihre Ateliers und spielten die
28 Unnahbaren, die nur ihrer Kunst lebten und den schnöden
29 Mammon verachteten.

30 Emma schlängelte sich durch die überfüllten Gassen, wich
hier einem Stock, dort einem Ellbogen aus. In Menschenmengen

1 fühlte sie sich unwohl und sie atmete auf, als sie den
2 kleinen Laden am Hafen erreichte. Mrs Bunbury, eine mollige
3 Frau mittleren Alters, geschäftstüchtig und leutselig,
4 grüßte Emma flüchtig - seit sie neben Kurz- und Süßwaren,
5 Zeitschriften und Tabak auch Souvenirs verkaufte, fand sie
6 nur selten Zeit für einen Schwatz. Jetzt eben legte sie
7 einer älteren Dame und deren Enkelin verschiedene
8 Muschelkästchen vor, die mit Sorgfalt ausgewählt werden
9 wollten. Lächeln wies sie Emma mit einem Nicken in den
10 hinteren Teil des Geschäftes, wo sie die bestellte Wolle in
11 einem Karton bereitgestellt hatte; die Rechnung mit Emmas
12 Namen sichtbar obenauf gepinnt, eine kostenlose Anleitung
13 für den neuesten Jumper aus Paris darunter gelegt.

14 Tante Sybils Laune im Sinn wandte sich Emma zu den
15 Zeitschriften um, fand zwar keinen Tatler, dafür aber die
16 aktuelle Ausgabe der Vogue und eine Londoner Klatschzeitung,
17 die die wesentlichen Auskünfte bot, um Sybils Suche nach
18 Ehemann Nummer drei zu unterstützen.

19 Die Kundschaft beschäftigte sich mittlerweile mit der Wahl
20 der passenden Postkarte, während Mrs Bunbury das
21 Muschelkästchen einpackte. Mit Gesten gab Emma ihr zu
22 verstehen, sie habe das Geld auf die Theke gelegt.

23 Ungern verließ sie die Kühle des Geschäftes, um sich
24 erneut ihren Weg durch Hitze und Menschen zu bahnen. Auf
25 halbem Wege erst fielen ihr die Briefe der Tante ein. Abrupt
26 blieb sie stehen und erntete dafür einen Schubs und einige
27 harsche Worte der nach ihr kommenden Dame, die
28 kopfschüttelnd und schimpfend sich ihren Weg freischaufelte.
29 Emma waren solche Missgeschicke über Gebühr peinlich, daher
30 bemühte sie sich, keinem weiteren Passanten zwischen die
31 Füße zu laufen.

32 Im Postamt angekommen, freute sie sich, niemanden außer

1 der Angestellten vorzufinden, die mit wenig Interesse
2 aufblickte. Natürlich lagen die Briefe *unter* ihren
3 Einkäufen, die sie zum Missfallen des Postfräuleins
4 nacheinander auf den Schalter packte. Wenig überraschend
5 rollte ein Knäuel davon, ein zweites folgte, es segelte die
6 Vogue zu Boden, der Korb kippte um und die Briefe verteilten
7 sich überall im Raum.

8 „Oh, entschuldigen Sie bitte, ach - es tut mir so leid,
9 ich - wenn Sie mir vielleicht die Wolle ... ich danke Ihnen,
10 sehr freundlich von Ihnen.“

11 Mit gesenktem Kopf sammelte Emma alles auf, fühlte sich
12 klein und heiß und überlegte, welchen Anblick sie bot mit
13 den glühenden Wangen unter ihren roten Locken. Einmal nur
14 selbstsicher und ungerührt bleiben wie Tante Sybil, die
15 jedem das Gefühl gab, an ihren Missgeschicken die alleinige
16 Schuld zu tragen.

17 Als sie sich aufrichtete, die Locken aus den Augen
18 wischend, streckten sich ihr die Hände der Angestellten
19 entgegen. Nicht etwa, um ihr zu helfen: Die rechte Hand
20 erwartete ungeduldig das zu zahlende Porto - „Zwei Shilling,
21 Miss!“ - während die linke ihr ein Bündel Briefe
22 entgegenstreckte: „Die sind eben gekommen, nehmen Sie sie,
23 dann muss Tommy nicht zu Ihnen hoch radeln.“

24 „Ja, natürlich, gerne, vielen Dank und entschuldigen Sie
25 noch einmal.“

26 Ohne die Briefe anzuschauen, packte Emma sie in den Korb,
27 stopfte ein weiteres Wollknäuel, das am Ausgang auf sie
28 wartete, darüber und floh hinaus.

29 Der Weg war lang und beschwerlich, die Hitze drückend und
30 der Korb schwer - so, wie sie es eine gute Stunde zuvor
befürchtet hatte. Erschöpft stand sie im Vorgarten des
Cottages und suchte ihren Schlüssel. Sie glaubte, ihn

1 mitgenommen zu haben, aber er blieb unauffindbar.
2 Hoffentlich hatte Großmama ihren Nachmittagsschlaf beendet;
3 Lady Milford legte Wert auf einen geordneten Tagesablauf und
4 bedachte Störer mit Blicken voller Trauer und Enttäuschung.

5 Emma zögerte. Anstatt zu klopfen könnte sie um das Haus
6 herumgehen, über die kleine Mauer in den Küchengarten
7 klettern und von dort aus Ada bitten, das Fenster über der
8 Spüle zu öffnen. Nicht der bequemste Weg hinein, aber um
9 Großmamas stiller Missbilligung zu entgehen, nähme Emma
10 Unannehmlichkeiten in Kauf. Schon wollte sie durch den
11 Garten schleichen, da öffnete sich die Haustüre und Ada ließ
12 sie ein.

12 „Ich hab Se schon hoch keuchen sehn, Miss, kommen Se mal
13 rein. My Lady und Miss Sybil sitzen schon beim Tee.“

14 Emma trat ins Wohnzimmer, den Korb am Arm. Nur zwei von
15 Adas Scones lagen noch auf der Etagere. Gewiss würde Sybil
16 morgen vor dem Spiegel stehen und klagen, wie schwierig es
17 für eine Frau Mitte dreißig sei, die schlanke Linie zu
18 erhalten - sicherlich fiel es ihr leichter, bekäme Emma
19 mehr von den nachmittäglichen Schleckereien ab.

20 „Emma Liebes, hast du alles erledigt? Ich lechze nach
21 Pralinen und ein wenig geistreicher Unterhaltung - die
22 Zeitschriften hast du dabei?“

22 „Keinen Tatler leider und keine Pralinen; Mrs Bunbury war
23 sehr beschäftigt und ich mochte sie nicht stören.“

24 Sybils Laune konnte nur durch einen weiteren Scone gehoben
25 werden, den sie reich mit Sahne und Erdbeerkonfitüre
26 bestrich. Rasch setzte Emma sich, um wenigstens die Krümel
27 des Nachmittagstees zu erhalten.

28 „Es ist dir recht, Großmama, wenn ich mir den letzten
29 Scone nehme? Oder möchtest du ihn?“

30 „Nimm nur, Schätzchen, nimm nur. Du solltest überhaupt

1 mehr essen, du bist so mager, dass man durch dich hindurch
2 schauen kann.“

3 Lady Milford zog den Korb zu sich heran, hielt die
4 olivgrüne Wolle prüfend an Emmas Gesicht, fand sie
5 geschmackvoll und verteilte dann die Briefe.

6 „Schätzchen, bitte mache deinem Vater klar, er möge seine
7 Post an dich nicht mit ‚Fräulein Schumacher‘ adressieren -
8 es klingt so deutsch. Jüdisch fast. Hier bist du meine
9 Enkelin und als Miss Milford anzusprechen. Ich glaube bald,
10 er tut dies mit Absicht.“

11 „Ich werde es ihm erneut schreiben, Großmama. Aber er ist
12 so in seine Arbeit vertieft, er vergisst es. Du weißt, dass
13 ihm jede Boshaftigkeit fern liegt, nicht wahr?“

14 In Gedanken fügte Emma hinzu, es sei von ihrem Vater,
15 zumal in seinem fortgeschrittenen Alter, viel verlangt, die
16 eigene Tochter nicht mit ihrem Geburtsnamen anzusprechen.
17 Doch von Natur aus still und schüchtern widersprach sie
18 ihrer Großmutter nicht, obwohl ihr das Schweigen zunehmend
19 schwerer fiel. Ob es an Sybils Gegenwart lag oder ob Emma
20 mit bald zwanzig Jahren genug davon hatte, das Kind im Haus
21 zu sein, aber in der letzten Zeit erwachten Aufmüpfigkeit
22 und ein saches Selbstvertrauen in ihr. Aufmerksam, prüfender
23 betrachtete sie ihre Mitmenschen und nicht immer
24 fiel ihr Urteil milde aus.

25 Nach dem Tode ihrer Mutter und dem darauf folgenden
26 Kriegsende hatte Papa dem Drängen seiner Schwiegermutter
27 nachgegeben und Emma in ihre Obhut übergeben; so würde das
28 Kind sein Englisch und seine Bildung verfeinern und er keine
29 Sorge haben müssen, in der Erziehung Fehler zu begehen.
30 Sowieso nahm ihn sein Interesse an den Fortschritten der
Ägyptologie in Anspruch und mögliche Reisen nach Alexandria
und Kairo wären nichts für das zarte Geschöpf, das er nach

1 dem Verlust seiner Frau keinen Gefahren aussetzen wollte.

2 Seit sieben Jahren lebte Emma nun bei Lady Milford,
3 zwischen London, Edinburgh und diversen Küstenstädtchen hin-
4 und herpendelnd. Vor elf Monaten war Sybil zu ihnen gezogen;
5 nach dem Tode ihres zweiten Mannes hatte sie dessen
6 Stadthaus günstig veräußert und gedachte, zu sparen, wo es
7 nur ging - wer wusste, ob es ein drittes Mal gelänge, einen
8 vermögenden Gatten zu finden?

9 „Emma Liebes, ich habe eben bemerkt, dass der Saum meines
10 Blauen herunter hängt - du bist doch so geschickt ... es macht
11 dir sicher nichts aus, ihn auszubessern, nicht wahr?“,
12 fragte Sybil.

13 „Lege es mir in den Nähkorb, morgen früh vielleicht. Ich
14 möchte jetzt gerne den Brief meines Vaters lesen. Ihr
15 entschuldigt mich bitte?“ Emma steckte den Brief in ihre
16 Kleidertasche, fand dabei den Hausschlüssel, goss sich eine
17 weitere Tasse Tee ein und schlüpfte hinaus, den Flur entlang
18 zur Küche: „Ada, haben Sie ein Sandwich oder einige Kekse
19 für mich? Ich bin wirklich hungrig.“

20 Ada griff hinter sich und reichte Emma einen blauen Teller
21 mit zwei Scones. „Das dacht ich mir schon, dass Sie wieder
22 nix abkriegen.“

23 Emma dankte von Herzen und schlich, ihr Gebäck vor Sybil
24 schützend, hoch in ihr Schlafzimmer. Vor dem Fenster, das
25 eine herrliche Sicht auf die Bucht bot, stand ein geblümter
26 Sessel samt Hocker, in dem sie Platz nahm und ihre Mahlzeit
27 genoss, bevor sie den Umschlag öffnete.

28 Heraus fielen zwei Bögen, ein größerer, über Kreuz
29 gefalteter, und ein kleinerer, der die Federzeichnung einer
30 Figurine der Bastet zeigte. Die Göttin saß nach Katzenart
manierlich versammelt, den Kopf leicht nach oben gerichtet,
der Ausdruck aufmerksam. Auf dem Sockel eine Reihe

1 Hieroglyphen, von denen Emma zwei oder drei erkannte.
2 Sorgfältig hatte ihr Vater alle Details notiert: Größe,
3 Gewicht, Material, Zustand und vermutliche Schaffensperiode.
4 An der unteren rechten Ecke hatte er ein Fragezeichen
5 vermerkt und es zweifach unterstrichen. Wie ihren Vater auch
6 faszinierte Emma alles, was aus dem Alten Reich am Nil
7 stammte; Bastet war ihr die Liebste der ägyptischen
8 Gottheiten.

9 Sie nahm den Brief und las:

10 „Am 11. August 1926 zu Bonn am Rhein
11

12 *Meine liebe Emma,*
13

14 *ich hoffe, du befindest dich wohl und gesund und genießt*
15 *deinen Aufenthalt in Polperro von Herzen. Was machen deine*
16 *Studien, was dein Klavierspiel? Unternehmt ihr Ausflüge in*
17 *die Umgebung? Cornwall ist reich an Geschichte und*
18 *malerischen Orten. Vielleicht magst du mir Skizzen senden*
19 *oder besser noch sie mitbringen, wenn wir uns in einigen*
20 *Wochen wiedersehen. Verzeih bitte, dass ich dir nicht schon*
21 *mit dieser Post genaue Daten und Verbindungen nenne. Ich bin*
22 *und befinde mich dazu - es wird dich nicht wundern -*
23 *weiterhin im Disput mit dem Dekan, der keinerlei*
24 *Notwendigkeit sieht, uns als renommierte Institution stärker*
25 *in die Ägyptenforschung einzubinden. Sicherlich, für die*
26 *Mathematiker und die Botaniker steht ausreichend an Finanzen*
27 *zur Verfügung und wer sonst noch alles großzügig bedacht*
28 *wird. Zukunftsgläubig sind sie alle miteinander, aber es ist*
29 *doch so, dass wir nur aus der Vergangenheit lernen können.*
30 *Die Ägypter waren uns, gemessen an ihren beschränkten*

1 *technischen Möglichkeiten, weit voraus, aber sieht er das?*
2 *Vermag es zu erkennen? Jeden Tag aufs Neue versuche ich*
3 *seiner habhaft zu werden. Denkt er, ich sehe nicht, wie er*
4 *mir zu entschlüpfen sucht? Aber genug davon, ich will dir*
5 *nicht deine Ferientage verderben mit meinen Ärgernissen.*

6 *Deine Tante Tinni, die dich wie immer herzlichst grüßen*
7 *lässt, hat im Übrigen schon mit den Vorbereitungen für*
8 *deinen Aufenthalt begonnen, hat dein Schlafzimmer mit neuen*
9 *Gardinen versehen und einige Bücher und Zeitschriften zu*
10 *deiner Unterhaltung beiseitegelegt und plant wohl schon*
11 *sämtliche Speisen, die mehr und mehr provenzalischen*
12 *Charakter annehmen - die Sache mit dem französischen*
13 *Leutnant scheint gar so unbedeutend nicht mehr zu sein. Er*
14 *hat ja im Januar abgemustert und ist hiergeblieben, woran*
15 *deine Tante ihren Anteil hatte, aber immer öfter spricht der*
16 *Monsieur Barbier wohl davon, sein Toulouse wieder sehen zu*
17 *wollen. Gut Kirschen essen ist mit ihr zur Zeit nicht, jeder*
18 *noch so harmlose Spaß, den ich mir erlaube, lässt sie mich*
19 *anfahen. Aber mit über fünfzig Jahren können die beiden*
20 *doch nicht ernsthaft an eine Verbindung denken? Ich habe ja*
21 *nichts dagegen, dass sich das alte Mädchen ein wenig*
22 *amüsiert mit ihrem Franzosen, aber darüber hinaus? Glaube*
23 *nicht, ich sei egoistisch - sondern sei dessen sogar*
24 *versichert, denn ich würde ihre Unterstützung sehr*
25 *vermissen. Seit gestern Abend ist sie im Übrigen bei ihrer*
26 *Freundin in Köln, wo sie die Woche über bleiben will. Eine*
27 *ganz unsinnige Idee ist das und denke dir nur, um wie viel*
28 *schlimmer es für mich wäre, ginge sie nach Frankreich und as*
29 *für immer! Schimpfe mich nur tüchtig, wenn wir uns sehen und*
30 *dann rede deiner Tante diesen Unsinn aus.*

31 *In der nächsten Zeit werde ich vieles zu erledigen haben,*
32 *darunter ein neues Projekt, sodass es eine Weile dauern*

1 kann, bis du von mir hörst. Unter anderem werde ich einen
2 Telefonapparat installieren lassen und mich mit einem jungen
3 Briten treffen, der in Verbindung zu Carters
4 Grabungsmannschaft steht; ich erhoffe mir einiges von diesem
5 Kontakt und werde dir berichten. Und denke dir nur, Morgen
6 früh werde ich zum ersten Mal einem leibhaftigen Kommissar
7 der Polizei gegenüber stehen und ein wenig bin ich alter
8 Mann aufgeregt, fast so, als hätte ich als Knabe einem
9 Heizer bei seiner Arbeit helfen dürfen. Da ist man nun alt
10 und manchmal gar weise geworden und bleibt im Herzen doch
11 immer noch das Kind, dem alles Neue aufregend und unheimlich
12 zugleich erscheint. Mache dir keine Gedanken darum, es ist
13 nichts von Bedeutung, es ging mir nur eben durch den Kopf
14 und du weißt, wie ungern ich Papier verschwende und so
15 plaudere ich ohne Ziel und Verstand auf dich ein, nur um
meinen Sinn für Ordnung zufriedenzustellen.

16 Nun reicht der Platz so eben noch, um dich mit Liebe zu
17 grüßen und zu küssen und dich daran zu erinnern, dass deine
18 Tante Sybil schon als Backfisch eine höchst alberne Person
19 war, die sich wohl nie ändern wird - nehme dir ihr Geschwätz
20 nicht zu Herzen!

21 In Liebe umarmt dich dein alter Papa

22 *Heinrich August Schumacher*"

23
24
25 Emma lächelte; ein wenig enttäuschte sie die Kürze des
26 Briefes. Meist verlor sich ihr Vater in ausführlichen
27 Schilderungen, in denen er seinen Dekan jagte und dem Rektor
28 Vorhaltungen machte. Er erzählte, wie er den Förderverein
29 mit Anfragen, Bitten und Vorwürfen überhäufte. Er beschrieb
30 ihr Artefakte von besonderer Schönheit und Seltenheit; oft

1 erging er sich in Erinnerungen oder amüsierte sich über
2 seine Schwester, an der er mit liebevoller Zuneigung hing.
3 Papa musste in Gedanken woanders gewesen sein, als er ihr
4 schrieb.

5 Nun ja, war sein Brief auch knapp, so hielt sie dies nicht
6 davon ab, sich an ihren Schminktisch zu setzen und eine
7 Antwort zu verfassen. Sie legte Papier und Füllfederhalter
8 zurecht und überlegte, was sie zu berichten habe. Die Tage
9 vergingen oft gleichförmig, da Großmama nicht mehr gut zu
10 Fuß war und Sybil Energie nur für Tanzveranstaltungen und
11 Ausflüge mit ihren Bekannten der besseren Gesellschaft
aufbringen konnte.

12 In London hatte Emma eine Stenotypisten-Schule besucht -
13 man wisse ja nie, wohin die Welt sich drehe und zu was es
14 ihr einmal nützen könne, so hatte sie Großmama dargelegt,
15 die staunte, aber großzügig die Ausbildung bezahlte. In
16 Edinburgh half sie der Pfarrersfrau bei ihren Aufgaben im
17 Sprengel. Aufregenderes bot ihr Leben nicht, worüber also
18 schreiben? Unentschlossen schwebte ihre Hand über dem
19 Papier.

20 Sie sah auf und betrachtete ihr Spiegelbild. War sie
21 schön? Hübsch zumindest? Ihre Haut schimmerte zart, aber
22 Sommersprossen blühten auf ihr wie Gänseblümchen auf einer
23 Wiese - Sybil vergaß selten, diesen Makel zu erwähnen.
24 Große, klare Augen besaß sie, aber auch blasse Augenbrauen
25 und Wimpern. Ihr Mund war schön geformt, doch zu groß. In
26 den Magazinen, die Sybil überall im Haus verteilte, hatten
27 die Damen - die gezeichneten wie die fotografierten -
28 kleine, runde Münder unter schmalen Nasen und dazu dunkle
29 Augen, über denen sich hauchzarte Augenbrauen bogen. Diese
30 Frauen voller Selbstbewusstsein und Eleganz wirkten, als
mokierten sie sich über alles und jeden.

1 Blass und unscheinbar, so sah Emma sich. Wie interessant
2 sie erschien oder dass ihre zarte Figur den Neid vieler
3 Frauen hervorrief, die der Mode wegen Hüften und Busen in
4 Korsetts quetschten, um dem jungenhaften Ideal zu
5 entsprechen, blieb Emma verborgen. Allein ihre roten Locken,
6 Erbteil der Mutter, betrachtete sie mit Wohlwollen.

7 Sie wandte ihren Blick ab, schaute in die Bucht und auf
8 den sich langsam verdunkelnden Himmel und begann dann ihren
9 Brief.

10 „19. August 1926, Polperro, Cornwall
11

12 *Mein lieber Papa,*
13

14 *Ich befinde mich wohl, gesund und munter und genieße die*
15 *warmen Wochen hier an der See. Gesehen habe ich noch nicht*
16 *viel von der Umgebung, aber nun, nach deinem Brief, werde*
17 *ich wohl einige Tagesausflüge unternehmen und verspreche dir*
18 *Zeichnungen zum Beweis. Dass ich meine*
19 *Stenotypistenausbildung mit Auszeichnung abgeschlossen habe,*
20 *hatte ich dir schon erzählt? Mir eine Arbeit zu suchen,*
21 *kommt, so meint Großmama, selbstverständlich nicht in Frage*
22 *... Ich schwanke zwischen Enttäuschung und Erleichterung: So*
23 *viele Stunden, die ich unnütz verbringe, aber die*
24 *Vorstellung, mich einem Personalbüro bewerben zu müssen,*
25 *erschreckt mich sehr und so belasse ich es vorerst beim*
26 *Status quo. Hatte ich erwähnt, dass Tante Sybil auf der*
27 *Suche nach einem Mann ist? Albern mag sie ja sein, aber sie*
28 *ist doch auch eine aparte Erscheinung und an Verehrern*
29 *mangelt es ihr zumindest in London nicht. Hier hingegen -*
30 *nichts als biedere Familienväter und Künstler, die keinen*
Shilling ihr eigen nennen. Du kannst dir ihre Laune

1 vorstellen. Es besteht die vage Hoffnung, dass sie früher
2 abreisen wird und mich mit Großmama alleine zurücklässt.

3 Du siehst, ich habe nichts zu berichten und so habe ich
4 einen Katalog an Fragen für dich:

5 Hast du über meinen Vorschlag nachgedacht, private
6 Geldgeber aufzutreiben? Selbst hier sind die Zeitungen immer
7 wieder voll von Artikeln, die sich mit Mumien und Sphinxen
8 beschäftigen - sicherlich ist das Interesse in Bonn nicht
9 geringer?

10 Und wie hat der Rektor reagiert - hast du ihm wirklich
11 beim Sonntagnachmittagsspaziergang aufgelauert? Ich habe es
12 mir ausgemalt, wie du von der Seite auf ihn zuspringst,
13 echauffiert, wie du es oft bist, und er vor lauter Schreck
14 lieber in den Rhein springt als mit dir zu reden.

15 Und kannst du dich nicht überwinden, Tante Tinni ein Wort
16 der Ermunterung zu sagen? Wenn sie nun einen Freund hat, der
17 sie zu schätzen weiß - du wirst dich ihr nicht in den Weg
18 stellen. Schimpfen werde ich gewiss mit dir, aber verlasse
19 dich nicht darauf, dass ich ihr irgendetwas ausrede! Wenn
20 die Sache so ernst steht, wie du vermutest, dann werden wir
21 nach einer Haushälterin für dich Ausschau halten und danach
22 reisen wir beide gemeinsam einmal im Jahr nach Toulouse,
23 dass doch wohl in puncto Schönheit und Geschichte mit
24 Cornwall Schritt halten kann. Dagegen kannst du nichts
25 haben.

26 Ich vermisse im Übrigen in deinem Brief eine ausführliche
27 Beschreibung der Papyri, deren Ankunft dich zuletzt so in
28 Aufregung versetzt hatte und des Weiteren hoffe ich sehr,
29 dass du mir doch recht bald schreiben und mir von deiner
30 Begegnung mit diesem Engländer erzählen wirst. Obwohl ich
nicht recht weiß, weshalb ich deine Reisepläne unterstützen
soll, wo du dich weigerst, mich mitzunehmen. Ich mag ja so

1 *aussehen, aber ich bin nicht schwächlich, sondern recht zäh*
2 *und ausdauernd - ich bin mir sicher, dass mir Wüstensand und*
3 *Sonne nicht viel ausmachen dürften. Zumindest, solange ich*
4 *mehrere Schleier um meine Nase lege, damit ich nicht*
5 *verbrenne und ja, ich weiß, nun schlägst du auf den Tisch*
6 *und rufst laut hinaus, dass ich in Träumereien gefangen sei*
7 *und die Wirklichkeit nicht sehen will. Lass mich dir*
8 *entgegen: Das habe ich allein von dir geerbt ...*

9 *Nun bitte ich dich, schreibe mir recht bald wieder, damit*
10 *mir die Zeit bis Oktober nicht zu lang wird und seien es*
11 *auch nur einige knappe Zeilen und bitte überlege noch*
12 *einmal, ob ich dieses Mal nicht bis ins neue Jahr bei euch*
13 *bleiben kann - ich bin ja nun kein Wickelkind mehr und*
14 *durchaus in der Lage, mich alleine zu beschäftigen.*

15 *Sei umarmt und gekitzelt von deiner dich liebenden Tochter*

15 *Emma Charlotte*

16 *Post Scriptum: Großmama bittet mich, dich nochmals daran*
17 *zu erinnern, Miss Milford als Adressatin anzugeben!"*

18
19 *In den folgenden Wochen überraschte Emma Lady Milford und*
20 *Sybil mit ihrer Unternehmungslust. Bald täglich radelte sie*
21 *an der Küste entlang oder ließ sich von Mr. Bunbury in*
22 *seinem Milchwagen nach Liskeard zum Bahnhof mitnehmen. Wie*
23 *versprochen zeichnete sie Ansichten für ihren Vater und*
24 *verbrachte die Abende damit, diese zu kolorieren oder Touren*
25 *zu planen.*

26 *Während Großmutter mit höflichem Interesse Emmas Berichten*
27 *lauschte, verschlechterte sich Sybils Laune zusehends.*
28 *Obwohl die Sommersprossen ihrer Nichte sich vermehrten und*
29 *Adas Scones ihr allein zufielen, fehlte ihr Emmas*
30 *Bereitschaft, alltägliche Erledigungen zu übernehmen. Bei*
31 *Ada stieß Sybil auf Granit, wenn sie mit zu stopfenden*

1 Strümpfen oder ausgerissenen Säumen wedelte.

2 Also, sie habe wahrlich genug zu tun mit den
3 Schlafzimmern, dem Garten und den vielen Mahlzeiten, die
4 manche Personen zu sich nähmen, erwiderte Ada und stellte
5 ihren Putzeimer mit so viel Schwung vor Sybil nieder, dass
6 diese floh und ihre Näharbeiten für ihre Londoner Zofe
7 aufsparte. Immerhin würde das Mädchen genug kosten in der
8 kommenden Saison; eine Ausgabe, die leider unumgänglich war,
9 wollte sie vor ihren Freundinnen nicht an Ansehen verlieren.

10 Und so grummelte Sybil morgens wie abends kleine
11 Spitzfindigkeiten in Emmas Richtung, die ihre Nichte kaum
12 bemerkte. Der Aufenthalt in diesem elenden Fischerdorf war
13 Sybil verleidet.

14 Emma hingegen sprudelte munter und ausgelassen und fast
15 hätte sie das eine oder andere Mal ein Widerwort gegeben. In
16 diesen Ferientagen verspürte sie einen Hauch von
17 Selbstvertrauen und Lebensfreude wie nie zuvor. Unternahm
18 sie auch nur kleine Ausflüge: Sie fühlte sich, als reiste
19 sie um die Welt.

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30